

Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik – Band 6

Digitale Urkundenpräsentationen

Beiträge zum Workshop in München, 16. Juni 2010

herausgegeben von

Joachim Kemper / Georg Vogeler

2011

BoD, Norderstedt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.



Der Band wurde mit Mitteln der DFG realisiert.

<http://www.dfg.de>

© 2011

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-8423-6184-3

Einbandgestaltung: Johanna Puhl, basierend auf dem Entwurf von Katharina Weber

Satz: Stefanie Mayer, Krischan Oberle und X₃T_EX

Satz für die Online-Fassung: Stefanie Mayer und X₃T_EX

Digitale Urkundenpräsentationen in Österreich, im Österreichischen Staatsarchiv und bei Monasterium.net

Eine Stellungnahme

Thomas Just

Abstract

The essay discusses the digitisation of archival records in Austria. First it presents the role of Monasterium.net for the digitisation of charters. It argues that the Austrian archives administration in the current state of division into independent units would not have been able to create a common portal similar in coverage and functionality to Monasterium.net. Furthermore the paper discusses the technologies used in the Austrian State Archives for the archival description of charters. It concludes giving an opinion on the perspective of future mass digitisation of other types of records. It argues that this kind of project will be realised in the near future as it is technically unproblematic and the obvious way to fulfil the archival mission of making historical documentation accessible to the general public. The author questions whether the archives have set their internal priorities appropriately to provide the necessary resources for this kind of project.

Es ist einigermaßen grotesk, einen Beitrag über digitale Urkundenpräsentationen auf Papier zu verfassen. Möglicherweise hat der vorliegende Beitrag aber immerhin einen dokumentarischen Wert, der einen Status quo beschreibt, der hoffentlich bei Erscheinen des Bandes schon wieder überholt sein wird. Die zu berichtenden Erfahrungen mit Monasterium.net und der Einführung einer Archivaliendatenbank im Österreichischen Staatsarchiv geben mir die Gelegenheit, mit einigen grundsätzlichen Überlegungen zu Digitalisierung und Erschließung in Archiven Position zum Verhältnis von Digitalisierung und Erschließung in Archiven zu beziehen.

1 Digitale Urkundenpräsentationen in Österreich und Monasterium.net

Es ist schnell erklärt, was digitale Urkundenpräsentationen in Österreich vorwiegend sind: Monasterium.net. Ohne diese Initiative wäre wohl heute noch kein größeres österreichisches Archiv mit seinen Urkunden im Netz vertreten. Ausgehend vom doch eher kleinen St. Pöltner Diözesanarchiv in Niederösterreich hat sich Monasterium.net in Österreich allerdings zu einem großen Erfolg entwickelt, dem auf

Dauer (beinahe) niemand widerstehen konnte. Spätestens seit das Österreichische Staatsarchiv mit seinen geistlichen Urkundenbeständen und den Beständen des Hofkammerarchivs auch auf Monasterium.net vertreten war, war klar, dass es für die anderen Archive nur einen Weg gibt: Man musste mitmachen, egal ob man nun wollte oder nicht. Damit hat Monasterium.net in Österreich etwas geschafft, was bisher kaum zu überwinden war: Die Abschottungen zwischen Bund, Land, Bezirk und Gemeinde. Im heutigen Österreich immer mehr hermetisch voneinander abgeriegelte Denkwelten wurden aufgehoben oder besser: ausgehebelt. So kann man jetzt mit Fug und Recht behaupten, dass die wichtigsten Urkundenbestände des Landes in Monasterium.net vertreten sind. Eine Ausnahme bildet noch die Steiermark, aber hier darf man positiv gestimmt sein, dass sich dies ändern wird.

Kurzum: Es genügt ein Blick auf Monasterium.net¹ um zu sehen, welche österreichischen Archive bereits vertreten sind. Bei Betrachtung der verschiedenen Eintragungen fällt auf, dass sich Monasterium.net immer mehr vom ursprünglichen Urkundenrepertorium geistlicher Provenienz weg entwickelt, hin zu einem Projekt, das Urkunden aller Provenienzen umfasst.

Was ist „Monasterium.net“? Karl Heinz hat 2009 in seinem Beitrag über „Monasterium.net“ die Anzahl von knapp 100.000 Urkunden genannt, die digital in der Monasterium-Datenbank im Netz zugänglich gewesen sind.² Mittlerweile hat sich die Anzahl der dort vorhandenen Urkunden mehr als verdoppelt. Monasterium.net sieht sich als kollaborative digitale Urkundenplattform, die sich der Idee vom Regest als Keimzelle einer sich stetig vervollständigenden Edition verpflichtet fühlt.³ Man kann online zur Vervollständigung der Regesten beitragen, indem man vorhandene Erschließungen korrigiert bzw. ersetzt, man kann Personen und Orte identifizieren, oder, was sicher am wichtigsten ist, zu nicht regestierten Stücken neue Regesten verfassen.⁴ Monasterium.net bezeichnet sich heute als das „digitale Urkundenarchiv Europas“. Allein an dieser Bezeichnung sieht man, wie sich dieses Portal entwickelt hat. Präsentierte es ursprünglich, wie erwähnt, nur Urkunden kirchlicher Provenienz, umfasst es mittlerweile Urkunden aus allen Archivsparten. Derzeit sind die Länder Österreich, Deutschland, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Serbien, Kroatien, Italien und die Schweiz vertreten. In nächster Zukunft werden auch Archive aus Bosnien-Herzegowina und Montenegro vertreten sein.

Die Qualität der angebotenen Urkundenregesten ist durchaus unterschiedlich, manche Bestände sind nicht einmal in sich einheitlich verzeichnet. Allerdings ist es durch die Beigabe des Urkundendigitalisats meistens möglich, sich selbst ein Bild vom Text zu machen, so dass man auf fehlerhafte Regesten nicht angewiesen ist.

¹ Vgl. jetzt Krah: Monasterium.net und Heinz: Monasterium.net.

² Heinz: Monasterium.net, S. 71.

³ Vgl. Vogeler, Digitale Urkundenbücher, hier 379.

⁴ Wie Anm. 14 mit weiterführender Literatur.

Monasterium.net enthält auch Bilder von Urkunden ohne Regest.⁵ Dies dürfte und sollte aus archivfachlicher Sicht nicht der Fall sein. Dazu unten jedoch mehr.

Diese Monita können die Verdienste und Vorteile von Monasterium.net nicht schmälern. Bei knapp 200.000 Online-Urkunden aus 86 Archiven sind manche Probleme unvermeidbar und an der Verbesserung wird gearbeitet. Der Verdienst von Monasterium.net ist es, zahlreiche Urkunden erst wieder ans Licht gebracht zu haben und die Diplomatie darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass außerhalb der gedruckten Urkundenbücher eine neue Welt mit großen Möglichkeiten auf sie wartet, in der viele Menschen aktiv sind.

2 Digitale Urkundenpräsentationen im Österreichischen Staatsarchiv

Auch das Österreichische Staatsarchiv hat sich entschlossen, sein digitales Urkundenangebot über Monasterium.net abzuwickeln. Darüber hinaus werden die Urkunden allerdings auch mit digitalen Vorschaubildern der archivinternen Verzeichnungsdatenbank verknüpft und im Internet zugänglich gemacht, wie z. B. die „Goldene Bulle Kaiser Karls IV.“ von 1356:⁶

In einzelnen Fällen, wie z. B. dem Neuberger Teilungsvertrag vom 25. September 1379, erhält der Benutzer auch eine vollständige Transkription, verknüpft mit einem Digitalisat der Urkunde.⁷

Als man sich im Staatsarchiv vor fünf Jahren für den Einsatz einer Datenbank zum Archivalienmanagement mit einem Modul zur Online-Veröffentlichung der Erschließungsdaten entschieden hat, waren daran einige Hoffnungen verbunden: einfachere Recherche für die Benutzerinnen und Benutzer des Archivs, abteilungsübergreifende Such- und Verknüpfungsmöglichkeiten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs. Gleichzeitig entschloss man sich, einheitliche und für alle Abteilungen des Archivs gültige Verzeichnisregeln zu formulieren. Darüber hinaus sollte das Archivgut auch konsistent beschlagwortet werden.

Nach den ersten fünf Jahren des Betriebs ist es nun Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Im Herbst 2010 sind in der Datenbank des Archivs knapp mehr als 2.500.000 Datensätze vorhanden und recherchierbar. Die Akzeptanz der Datenbank ist bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erheblich gestiegen. Dies liegt sicherlich auch

⁵ Bspw. AUR 1464 III 12 aus dem Österreichischen Staatsarchiv, online unter <http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/AT-HHStA/AUR/AUR_1464_III_12/charter>. Abgerufen am 15.11.2010. Der Fehler tritt in der Reihe „Allgemeine Urkundenreihe“ aus dem Österreichischen Staatsarchiv mehrmals auf, auch ist die Provenienzenzuordnung oftmals nicht korrekt.

⁶ Vgl. dazu Just: Staatsarchiv. Die URL für die Goldene Bulle im Archivinformationssystem des Staatsarchivs lautet <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=489245>>.

⁷ Abrufbar unter dem Link <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=713845>>.

nung 1938, 1941).

Eine Endredaktion des Textes hat sicher in der Kanzlei Karls IV. stattgefunden (durchgängige Verwendung des Cursus). Erhalten sind sieben Originalaufertigungen, davon fünf für Kurfürsten (1356) und zwei erst später ausgestellt, aber ebenfalls von Karl IV. besiegelte Exemplare für zwei Städte, die durch die **Goldene Bulle** privilegiert wurden: Frankfurt am Main als Ort der Königswahl (1356) und Nürnberg als Ort des ersten Hoftags (1362/70). Viele Überlegungen werden über den Verfasser der Goldenen **Bulle** angestellt. Als geschätzt erscheint, dass der Kaiser einen großen Anteil am Zustandekommen des Gesetzes hatte, allerdings gehen die Meinungen darüber, wie nun die einzelnen Satzungen ausformuliert und verfasst hat, in der Forschung weit auseinander. Die Bedeutung der Urkunde wurde erst richtig im 15. Jahrhundert erfasst. Aus dieser Zeit existiert eine große Anzahl an Abschriften und frühen Drucken. 1474 wurde sie in Nürnberg als erstes Reichsgesetz überhaupt gedruckt. König Wenzel, der Sohn Karls IV., ließ von der Urkunde im Jahr 1400 eine grunvollste Abschrift in Auftrag geben, die sich heute in der Wiener Nationalbibliothek befindet. Die Namen gebende Goldbulle besteht aus Goldblech und ist etwa 6 cm breit und 0,6 cm hoch. Die Vorderseite zeigt den thronenden Kaiser mit Zepter und Reichsapfel. Die Umschrift lautet KAROLVS QVARTVS DVINA FAVENTE CLEMENCIA ROMANO(RVM) IMPERATOR SEMPER(A) AVGVSTVS, fortgesetzt im Innenfeld mit den Worten ET BOEMIE REX. Die Rückseite der Goldbulle zeigt das stark stilisierte Bild der Stadt Rom und die Inschrift AVREA ROMA auf dem Portal. Die Umschrift lautet: ROMA CAPVT MVNDI REGIT ORBIS FRENA ROTVNDI.

Die Schrift der Urkunden ist eine gotische Urkundschrift, die noch nicht als Kursive bezeichnet wird, allerdings findet man bereits einige kursive Elemente in ihr. Vier der sieben Aufertigungen stammen aus der kaiserlichen Kanzlei, die Schreiberhände lassen sich auch in anderen Urkunden Karls aus dieser Zeit nachweisen.

Aussteller:	Kaiser Karl IV.
Empfänger/Vertragspartner:	König von Böhmen
Ort:	Nürnberg und Metz
Umfang/Format:	Die Urkunde besteht aus 2 Teilen: der erste Teil umfaßt 60 Blätter in neun Lagen. Der zweite Teil besteht aus 12 Pergamentblättern. Format: 23 x 16,5 cm (geschlossen, Höhe x Breite)
Sprache:	Latein
Siegel:	
Beschreibstoff:	Pergament
Ansichtsbild:	

Annaben zur Benutzung

Internet

100%

Abbildung 1. Screenshot der Goldenen Bulle von 1356 im Archivinformationssystem des Österreichischen Staatsarchiv.

an einem Generationswechsel im Staatsarchiv, denn die neu eintretenden Archivarinnen und Archivare sind es gewohnt, mit Datenbanken zu arbeiten, ja man kann behaupten, dass diese heute eine Archivadatenbank als selbstverständlich voraussetzen. Die Verknüpfung von Datensätzen über die jeweilige Abteilung hinweg, die die Recherche für die Benutzerinnen und Benutzer extrem vereinfachen würde, hat sich bis jetzt nicht wirklich durchgesetzt.⁸ Für die Datenerfassung sind „Richtlinien für die Verzeichnung von Schriftgut im Österreichischen Staatsarchiv“ von einer

⁸ Vgl. dazu bspw. die Wappenverleihung für den Oberleutnant Franz Joseph Fleischer durch Kaiserin Maria Theresia aus dem Jahr 1769. Diese Urkunde befindet sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=2357987>>, die Abrechnung der Taxen für die Wappenverleihung befindet sich im Finanz- und Hofkammerarchiv und unter der URL <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=1912520>>. Beide Verzeichnungseinheiten sind in der Datenbank mit *siehe auch* verknüpft, die Verknüpfung wird dem Internetuser im Onlinemodul angezeigt, so, dass man einfach zwischen diesen beiden Archivalien navigieren kann.

Arbeitsgruppe des Staatsarchivs erarbeitet worden und durch den Generaldirektor des Archivs per schriftlicher Weisung in Kraft gesetzt. Die Richtlinien sind öffentlich; damit erfüllt das Staatsarchiv auch das Gebot der Transparenz.⁹ Die Mitarbeiter werden an diesen Richtlinien in den internen Fortbildungen des Staatsarchivs intensiv geschult, damit die Qualität der Verzeichnung sich laufend verbessert. Als wirklichen Erfolg kann man das Onlinemodul der Datenbank bezeichnen, mit dem die Benutzer die Erschließung online einsehen können und das intensiv genutzt wird. Als nächster Schritt wird die Online-Bestellung eingeführt werden müssen, die zu einer erheblichen Serviceverbesserung führen wird.

Die Hoffnungen in Sachen Beschlagwortung des Archivguts haben sich nicht verwirklicht. Im Gegenteil muss man das Vorhaben wohl bislang als gescheitert bezeichnen. Zwar sind mittlerweile mehrere tausend Personen- und Orts Schlagworte in der Datenbank vorhanden und mit Verzeichnungseinheiten verknüpft; diese Verknüpfungen sind aber nicht flächendeckend gleich gesetzt. Es wäre aus heutiger Sicht besser gewesen, die Normdateien der großen deutschsprachigen Bibliotheken in der Archivdatenbank vorab zu implementieren, damit die Archivare von Anfang an einen Fundus an möglichen Schlagwörtern zur Verfügung gehabt hätten. Schlagwortbildung und Beschlagwortung ist in Archiven kein üblicher Arbeitsschritt. Von modernen Ansätzen wie Social Tagging sind Archive noch weiter weg, wenn auch nicht weiter als die Bibliotheken.¹⁰

3 Zukunftsperspektiven

Die angesprochenen allgemeinen Probleme gelten auch für die Urkunden: Die Digitalisierungsbestrebungen des Österreichischen Staatsarchivs auf dem Gebiet der Urkunden sind nach der kompletten Digitalisierung des geistlichen Urkundenbestandes nicht beendet. In weiterer Folge wurden und werden Urkunden in Zusammenarbeit mit Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Institutionen digitalisiert, so dass heute z. B. bereits alle Urkunden der Allgemeinen Urkundenreihe zwischen 1470 und 1493 sowie alle Urkunden mit jüdischen Betreffen, jüdischen Ausstellern, jüdischen Zeugnennennungen oder hebräischen Schriftzeichen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts digital vorhanden sind. Dazu wurden auch die Urkunden aus dem im Haus-, Hof- und Staatsarchiv deponierten Archiv der Familie Auersperg digitalisiert. Für die nächsten Jahre ist geplant, die Staatsverträge der Frühen Neuzeit und alle Urkunden, die das Gebiet des heutigen Slowenien betreffen, zu digitalisieren.

Grundlagen dafür sind namentlich im Fall der Urkunden vorhanden: erstklassige Metadaten. Denn ohne gute Metadaten machen Digitalisierungsprojekte wenig

⁹ Online unter <<http://oesta.gv.at/DocView.axd?CobId=32406>>.

¹⁰ Vgl. dazu Gaiser / Hampel / Panke: Good Tags – Bad Tags.

Sinn. Diese Feststellung, so simpel sie auch klingen mag, führt zur eigentlichen Problematik aller Digitalisierungsprojekte: Metadaten, die diesen Namen verdienen, bekommt man nur, wenn Archive massiv in Erschließung investieren.¹¹ Oberflächlich betrachtet sollte man davon ausgehen, dass große Archive hervorragend erschlossen sind. So die Theorie, doch die Praxis ist eine andere. Wenn man bedenkt, dass in den großen Staats- und Landesarchiven massenhaft Akten von Behörden und Institutionen abgegeben werden, diese Massen aber von den Archivarinnen und Archivaren gar nicht mehr aufgearbeitet werden können, dann skizziert man ein nur allzu bekanntes Problem. Unerschlossene oder unzureichend erschlossene Bestände können oftmals nicht leicht benutzt werden und entziehen sich damit dem Blick der Öffentlichkeit, der Wissenschaft und Forschung. Die mangelnden Personalressourcen für eine hinreichende Erschließung könnte man zugespitzt formuliert nachgerade als Verletzung der archivgesetzlichen Regelungen und der damit einhergehenden staatlichen Selbstverpflichtung bezeichnen.¹²

Allerdings: Wie soll man in Zeiten der Personalknappheit vernünftige Erschließungsarbeit leisten? Es steht außer Frage, dass all die Massen an Akten, die heute ins Archiv gelangen, in der nächsten Zeit kaum oder nur unzureichend erschlossen werden können. Doch war das nicht schon immer so? So besitzt das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien von vielen seiner Bestände nur rudimentäre Erschließungsdaten aus dem 19. Jahrhundert, von manchen Beständen existieren gar nur Übergabeverzeichnisse aus dem 19. Jahrhundert. Das Beispiel des Reichshofrates in Wien sei hier genannt. Die Aktenüberlieferung dieser Institution ist einer der zentralen Überlieferungsstränge des Alten Reiches und hat überragende Bedeutung für die europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Die beiden Aktenserien des riesigen (und eben: kaum erschlossenen) Archivs werden erst seit kurzem intensiv und in die Tiefe verzeichnet. Für 154 Laufmeter Archivgut werden 18 Jahre an Erschließungsarbeit eingeplant, die von zwei Vollzeitärbeitskräften geleistet wird.¹³ Der Aktenbestand wird also für eine weitere Forschergeneration kaum benutzbar sein. Dieses Beispiel soll verdeutlichen, wie aufwändig und intensiv hochqualitative archivische Verzeichnissarbeit ist.

Meiner Meinung nach hat man in den Archiven viel zu lange private Vorlieben von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen toleriert, die „ihre“ Lieblingsbestände intensiv verzeichnet haben, andere wiederum gar nicht. Wie soll man nun aber in Zeiten des Personal Mangels darauf reagieren? Es gibt nur wenige Möglichkeiten: Man könnte auf gute Metadaten verzichten und Digitalisate nur mit rudimentären Metadaten

¹¹ Glauert: Archiv 2.0; Müller: Schnell zum Ziel; Nogueira: Archives.

¹² Vgl. dazu Kemper: Erschließung im Archiv.

¹³ Stögmann: Erschließung von Prozessakten; Polster: Elektronische Erfassung und Ortlieb: Die „Alten Prager Akten“. Vgl. auch die beiden bisher erschienenen Inventarbände dieses Projektes: Ortlieb: Akten I,1 und Sellert / Machoczek: Akten II,1.

ins Netz stellen. Dann würde man auf ein „Mitmach-Internet“ setzen und auf die Mitarbeit von Menschen von außerhalb der Archive angewiesen sein. Ich meine, dass das nur bei Einzelstücken funktionieren kann.

Auf diesem Weg würde man sich wieder auf die Digitalisierung von Sammlungen konzentrieren, die aus Einzelstücken bestehen, die nur wenig Informationen über den tektonischen Kontext benötigen – und die, ironischerweise, wieder eine den Archiven und ihren Mitarbeitern oft vorgeworfene „Mittelalterlastigkeit“ aufweisen. Ein wenig scheint es, als ob man mit dem Mittel der Digitalisierung die Vollständigkeitsbestrebungen des 19. Jahrhunderts im 21. Jahrhundert nun erfüllen möchte. Wenn man aber den Großteil der in den Archiven verwahrten Quellen digitalisiert, dann werden ganze Aktenserien ins Internet gestellt werden. Diese benötigen eine archivwissenschaftliche Beschreibung und werden nur durch eine Einbettung in den archivischen Kontext und Überlieferungsstrang verständlich (Stichwort Provenienz), die nur das Archiv leisten kann. Von archivischer Seite ist hier auch das Augenmerk auf die strikte Einhaltung archivischer Kontextstandards wie ISAD(-G), ISAAR(CPF), ISDF und ISIAH zu legen.¹⁴

Ich möchte an dieser Stelle nicht den Eindruck erwecken, dass die Digitalisierung von Urkunden ein falscher Weg für Archive ist, es scheint mir aber oft so, dass man sich mit den Urkunden, Handschriften, Karten oder Fotografien die einfachen Bestände vornimmt und damit die eigentlichen Probleme und Herausforderungen der Digitalisierung in die Zukunft verschiebt. In einer Zeit, in der Geschichte immer populärer wird, wird das nicht ausreichen. Digitale Bereitstellungsdienste, die umfangreiche Digitalisierung von ganzen Aktenserien werden als zukünftige Herausforderung auf die Archive zukommen. Gerade im Jahr 2010, in dem mit den Cablegate-Enthüllungen durch Wikileaks¹⁵ jede Zugangssperre durchbrochen wurde, zeigt sich die ungeheure Dimension dieser Herausforderung. Ich spreche hier nicht von einer totalen Aufhebung der archivischen Sperrfristen, sondern davon, dass in den Archiven wohl kilometerweise Informationen lagern, die jenen von Wikileaks mehr als ähneln und die nicht mehr unter die Archivsperre fallen. Diese werden aber nicht benutzt. Und dies, obwohl das Interesse der Öffentlichkeit an solchen Informationen groß wäre. Gerade hier gäbe die Digitalisierung den Archiven die Möglichkeit, solche Akten, versehen mit dem Glaubwürdigkeitsstempel archivischer Institutionen, verstärkt zugänglich zu machen. Was in all den Diskussionen über die Digitalisierung großer Bestände bisher allerdings meist nicht erwähnt wird, sind die dadurch auftretenden Folgekosten von Speicherplatz und digitaler Langzeitarchivierung. Ich denke, allein die Kosten der zukünftigen Langzeitsicherung der

¹⁴ Vgl. dazu auch Verachten: Das Digitale.

¹⁵ Vgl. dazu das Interview mit Robert Kretzschmar in der deutschen Tageszeitung Die Welt, online unter <http://www.welt.de/kultur/history/article11303059/Der-Fall-Wikileaks-zeigt-wie-wichtig-Archive-sind.html>, abgerufen am 01.12.2010.

Daten könnten bereits viele der bisher zugänglichen digitalen Online-Angebote von Archiven in die Knie zwingen.

Monasterium.net hat gezeigt, was die Archive an Außenwirkung mit digitaler Urkundenpräsentation erreichen können. Es zeigt aber auch, dass das Online-Stellen von Bildern von Archivgut nicht notwendig zu einer besseren Erschließung führt, denn diese muss spätestens dann von Archivaren geleistet werden, wenn es um Archivtektonik und die Einhaltung von Standards geht. Die anstehende Massendigitalisierung von Akten darf das nicht übersehen.

Bibliographie

- Gaiser, Birgit / Hampel, Thorsten / Panke, Stefanie (Hgg.): Good Tags – Bad Tags. Social Tagging in der Wissensorganisation (Münster 2008).
- Glauert, Mario: Archiv 2.0. Vom Aufbruch der Archive zu ihren Nutzern. In: Archive im digitalen Zeitalter. Überlieferung – Erschließung – Präsentation (79. Deutscher Archivtag in Regensburg) (Neustadt a.d. Aisch 2010), S. 43–54.
- Heinz, Karl: Monasterium.net: auf dem Weg zu einem mitteleuropäischen Urkundenportal. In: Digitale Diplomatie. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. v. Georg Vogeler (Archiv für Diplomatie Beiheft 12) (Köln u.a. 2009), S. 70–77.
- Just, Thomas: Das Österreichische Staatsarchiv und sein Archivinformationssystem: Aufbruch zu neuen Standards. In: Alte Archive – Neue Technologien, hg. v. Thomas Aigner / Karin Winter (St. Pölten 2006), S. 266–276.
- Kemper, Joachim: Erschließung im Archiv: Von Richtlinien, Problemen und möglichen Lösungen. Vortrag gehalten bei den EDV Tagen Theuern 2010 (Theuern 2010)
<http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=2010_04>.
- Krah, Adelheid: Monasterium.net – das virtuelle Urkundenarchiv Europas. Möglichkeiten der Bereitstellung und Erschließung von Urkundenbeständen. In: Archivalische Zeitschrift 91 (2009), S. 221–246.
- Müller, Peter: Schnell zum Ziel – Erschließungspraxis und Benutzererwartungen im Internetzeitalter. In: Benutzerfreundlich – rationell – standardisiert: Aktuelle Anforderungen an archivische Erschließung und Findmittel (Beiträge zum 11. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg) (Marburg 2007), S. 37–63.
- Nogueira, Marta: Archives in Web 2.0. New Opportunities. In: Ariadne Nr. 63, April 2010
<<http://www.ariadne.ac.uk/issue63/nogueira>>.
- Ortlieb, Eva (Bearb.): Die Akten des Kaiserlichen Reichshofrats. Serie I: Alte Prager Akten. Band 1: A–D (Berlin 2009).
- Ortlieb, Eva: Die „Alten Prager Akten“ im Rahmen der Neuerschließung der Akten des Reichshofrates im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 51 (2004), S. 593–634.

- Ottner, Christine: Joseph Chmel und Johann Friedrich Böhmer. Die Anfänge der Regesta Imperii im Spannungsfeld von Freundschaft und Wissenschaft. In: *Wege zur Urkunde – Wege der Urkunde – Wege der Forschung. Beiträge zur europäischen Diplomatik des Mittelalters*, hg. v. Karel Hruza / Paul Herold (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii Bd. 24) (Wien, Köln, Weimar 2004), S. 257–291.
- Polster, Gert: Die elektronische Erfassung des Wolfschen Repertoriums zu den Prozessakten des Reichshofrates im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv. In: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 51 (2004), S. 635–649.
- Sellert, Wolfgang / Machoczek, Ursula (Hgg.): *Die Akten des kaiserlichen Reichshofrats (RHR). Serie II: Antiqua Band 1: Karton 1–43* (Berlin 2010).
- Stögmann, Arthur: Die Erschließung von Prozessakten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Ein Projektzwischenbericht. In: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 47 (1999), S. 249–265.
- Verachten, Lucie: Das Digitale in einem Archivdienst bedeutet mehr als nur Digitalisierung und digitaler Lesesaal. In: *Internationale Archivsymposien in Luxemburg (2008) und Münster (2009) mit Nachträgen zu den Symposien in Brauweiler (2005) und Hassel (2007)* (Miscellanea Archivistica Studia 187) (Brüssel 2010), S. 61–70.
- Vogeler, Georg: Digitale Urkundenbücher. Eine Bestandsaufnahme. In: *Archiv für Diplomatik* 56 (2010), S. 363–392.